

Theaterzeitung.

Orchesterconcert. Bei den „schaffenden Tonkünstlern“ hörte man gestern zwei große Orchesternovitäten. „Die Seejungfrau“ von Alexander von Zemlinskij und „Velleas und Melifande“ von Arnold Schönberg, zwischendurch fünf Liliencron-Gefänge mit Orchester von Oscar C. Bosca. Die späte Stunde, die Fülle der Gesichte und ein wenig Zuhörerabspannung rechtfertigen einen kurzen Vorbericht, dem später Ausführlicheres folgen soll. Herr v. Zemlinskij erzählt in der neuen dreißägigen Dichtung eines der feinsten und düftigsten Märchen Andersens in seiner vornehmen, klangschönen und nicht gerade verblüffend originellen Art. Herr Bosca untermalt mit feinem Orchesterpinsel Landschaften und Gefühle. Der Sänger hat wenig mehr zu thun, als den Sinn hinzuzulegen, das Gedicht musikalisch zu recitiren. Herr Dr. v. Sawilowskij functionirte von diesem Gesichtspunkte aus ganz leidlich. Die Sensation des Abends aber war die Maeterlinck-Dichtung von Herrn Arnold Schönberg. Sie ist ein ziemlich bedenklicher Fall von chronischer Accordverstopfung und acutem Bläserkatarrh, nebenbei ein sehr langwieriges und schmerzhaftes Leiden. Normal gesprochen: der musikkwidrige und trotzdem hochinteressante Irrthum eines außerordentlich begabten, temperamentvollen und klugen Mannes, dessen Talent sich selbst verzehrt. Die Leute lachten und schüttelten die Köpfe. Ein Theil floh bei den ersten Dissonanzen, ein anderer schlich sich später ehrbar davon, ein Rest endlich blieb, zischte und klatschte auch Beifall.